

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	9
Danksagung .....	15
<b>Kapitel I Ansichten</b>	
Eine andere Mitte .....	19
Vorstellungen Hörender über Gehörlose .....	23
Behinderung oder kulturelle Eigenständigkeit? .....	31
<b>Kapitel II Beschreibungen</b>	
Kolonialisierungen .....	53
Anklage gegen den Paternalismus .....	63
Audistische "Gehörlosenpsychologie".....	75
<b>Kapitel III Machtverteilung im Abhängigkeitsduett</b>	
Die Gehörlosenmacher und ihre Macht .....	97
Die Rolle der Unterdrückten .....	120
<b>Kapitel IV Sprachliche Intoleranz</b>	
Die Unterdrückung der amerikanischen Gebärdensprache...	137
Ein anderer Sprachmodus .....	158
<b>Kapitel V Erziehung gehörloser Kinder. Integration oder Isolation</b>	
Das Versagen der Gehörlosenbildung .....	166
Wenn die Gemeinschaft fehlt: Gehörlose in Burundi.....	185
Die Bürde der Eltern .....	199

## **Kapitel VI Bilinguale Erziehung und Deaf Power**

Rückkehr zur gehörlosenzentrierten Bildung: ein Fortschritt	213
Aufstand in Gallaudet .....	237
Nach der Revolution .....	244

## **Kapitel VII Bio-Power gegen das gehörlose Kind**

Letzte Zuflucht des Oralismus .....	259
Radikale Heilungsversuche in der Vergangenheit .....	270
Risiken und Grenzen der Cochlea-Implantate bei Kindern...	276
Fehlentscheidungen der FDA .....	292

Anmerkungen .....	303
Namensregister .....	357

## Vorwort

Unsere heutige Sichtweise gehörloser Menschen, unsere Art und Weise, über sie zu reden, ist ein Produkt der Geschichte. In meinem Buch *Mit der Seele hören. Die Geschichte der Taubheit* (1988) (When the Mind Hears, 1984) wollte ich diese Geschichte nachzeichnen. Im vorliegenden Buch möchte ich nun darlegen, daß diese Sichtweise Hörenden wie Gehörlosen gleichermaßen schadet. Ich plädiere für eine Einstellung gegenüber den Angehörigen der Gehörlosengemeinschaft, die sich von der allgemein üblichen unterscheidet, für einen Ansatz, der in erster Linie durch das Selbstbild der Gehörlosengemeinschaft und durch die sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse über die Gebärdensprache bestimmt wird.

Die meisten hörgeschädigten Amerikaner gehören nicht der amerikanischen Gehörlosengemeinschaft an, sie wurden der Kultur der hörenden Gesellschaft angepaßt. Ihre Erstsprache war die Lautsprache, und sie sind erst im Laufe ihres Lebens, oft in fortgeschrittenem Alter, schwerhörig oder gehörlos geworden. Von ihnen handelt dieses Buch nicht. Es handelt von jenen Menschen, die als Gehörlose aufgewachsen und in die durch Gebärdensprache und Gehörlosengemeinschaft geprägte Kultur integriert worden sind. Genauer gesagt befaße ich mich hierbei mit den Beziehungen zwischen den Angehörigen der Gehörlosengemeinschaft und Hörenden, darunter besonders jenen, die vorgeblich dem Wohle der Gehörlosen dienen. Unter Hörenden existieren derzeit bestimmte Ansichten, wie man gehörlose Kinder und Erwachsene am besten beschreiben, erziehen, bilden und rehabilitieren könne. Sie sind untereinander eng verknüpft. Entsprechend sind auch die zahlreichen Berufsgruppen miteinander verflochten, die auf dieser Grundlage das Leben Gehörloser gestalten oder sogar regulieren. Diese prinzipiellen Ansichten gehen von der gemeinsamen Voraussetzung aus, daß Gehörlose behindert sind. Die Gehörlosengemeinschaft selbst vertritt hierzu eine andere Meinung, die auch als Richtlinie für dieses Buch gilt:

Gehörlose sind eine sprachliche Minderheit. Nachdem ich bereits die unterschiedlichen Auffassungen über kulturell Gehörlose beschrieben habe, kann ich schwerlich behaupten, daß die heute von mir befürwortete Sichtweise die einzig "wahre" und auch endgültige sei. Ich kann auch nicht in die Zukunft blicken, eine Zukunft, von der ich hoffe, daß sie durch dieses Buch mitgestaltet werden wird. Das Beste, was ich tun kann, ist, meine Sichtweise der Gehörlosen als sprachliche und kulturelle Minderheit neben die völlig anderslautende, in unserer Gesellschaft aber vorherrschende Ansicht zu stellen, Gehörlosigkeit sei eine tragische Behinderung. Die Leser mögen dann selbst entscheiden, welches Konzept schlüssiger und einfühlsamer ist.

Überlegungen zu diesem Thema führen sehr schnell zu der weitergehenden und prinzipiellen Frage nach dem Raum, den wir den vielen unterschiedlich ausgeprägten Gemeinschaften zugestehen wollen, die unsere Gesellschaft letztlich ausmachen. Wer meint, wir sollten am besten dem Grundsatz *pluribus unum* treu bleiben, wird Maßnahmen wie bilinguale und bikulturelle Erziehung, die unsere Verschiedenheit anerkennen und sogar verstärken, als gefährlichen Spaltpilz empfinden. Für jene, die wie ich denken, daß die Heterogenität unserer Gesellschaft ihre wertvollste Ressource darstellt, ist die zunehmende Anwendung von Techniken aus Biologie und Gesellschaftswissenschaften zur Reduktion und sogar Aufhebung unserer Unterschiedlichkeit geradezu alarmierend. Das vorliegende Buch will unsere Bindung an Toleranz gründlich auf die Probe stellen, indem es der Frage nachgeht, wie groß unsere Bereitwilligkeit ist, die Legitimität einer sprachlichen und kulturellen Minderheit anzuerkennen, die ihren Ursprung in körperlicher Andersartigkeit hat.

Mit diesem Buch dringe ich in die Privatsphäre von Menschen ein und mache sie der Öffentlichkeit zugänglich. Als Psychologe befasse ich mich damit, wie menschliche Vorstellungen das Urteil über andere beeinflussen, so daß diese Bewertung die vorausgegangenen Annahmen zu bestätigen scheint. Als Pädagoge, der die umfassende Aufgabe hat, junge Menschen zu erziehen und zu bilden, beschreibe ich die einzigartige Herausforderung, die darin liegt, dieses Vorhaben bei gehörlosen Kindern zu bewerkstelligen, sie mit schriftsprachlichen Kenntnissen auszustatten und ihre Befähigung zu einem erfüllten Leben in Arbeit, Spiel und Liebe zu fördern. Als Wissenschaftler, der sich mit der Erforschung von Hörhilfen befaßt, möchte ich einige Stellen aufzeigen, an denen Wissenschaft und menschliche Wertvorstellungen miteinander in Konflikt geraten oder auch harmonisieren können. Ich möchte das Geschehen aus zwei Gründen publik

machen. Zum einen will ich dazu beitragen, daß der zur Zeit übliche Umgang mit Gehörlosen mutiger und kritischer als bisher unter die Lupe genommen wird. Zum zweiten ist mir bewußt, daß viele meiner gehörlosen Freunde auf der ganzen Welt und andere Gehörlose, die ihnen lieb und teuer sind, unnötigerweise unter den Praktiken der Hörenden leiden müssen; außerdem sind auch Hörende selbst davon betroffen. Ich bin nicht so vermessen, den Gehörlosen sagen zu wollen, was sie tun sollen. Ich stelle hier nur dar, wie ich die Entstehung des Konflikts zwischen Gehörlosengemeinschaft und hörender Gesellschaft sehe und hoffe, daß diese Deutung zum Werkzeug in den Händen der Gehörlosen und ihrer hörenden Verbündeten werden kann.

Hörende, die Tätigkeiten zum Wohle von gehörlosen Kindern und Erwachsenen nachgehen, sind mittlerweile dazu übergegangen, die fundamentalen Divergenzen zwischen ihrer Ansicht über Gehörlosigkeit und der ihrer gehörlosen Klienten zu verschweigen. Es ist einfach bequemer, diese mangelnde Übereinstimmung nur selten im Kollegenkreis oder gar mit führenden gehörlosen Persönlichkeiten zu diskutieren. Das Stillschweigen der hörenden Fachleute ist eine adäquate Reaktion auf eine jahrhundertealte Fehde. Die leidige Auseinandersetzung scheint niemals enden zu wollen, egal, wie ausgefallen die Bemühungen gewesen sein mögen, sie beizulegen. Denn es handelt sich um den unermüdlichen Kampf einer sprachlichen und kulturellen Minderheit um Selbstbestimmung. Darüberhinaus beteiligen sich viele der führenden Gehörlosen am konspirativen Stillschweigen, da sie glauben, die größten Fortschritte kämen nur dann zustande, wenn den Mächtigen nicht zu nahe getreten, sondern mit Umsicht begegnet werde. Andere Gehörlose versäumen es, ihre Rechte nachdrücklich wahrzunehmen und sich zu wehren, denn sie haben schon vor langer Zeit die Hoffnung aufgegeben, daß ihre Sprache, ihre Kultur und ihre Fähigkeit zur Regelung ihrer eigenen Angelegenheiten jemals von den Hörenden respektiert würden. Auf die Gefahr hin, viele vor den Kopf zu stoßen, jedoch aus Liebe zur Mehrheit und aus der tiefen Überzeugung heraus, daß Hörende und Gehörlose besser miteinander leben können, wenn sie ihre Verschiedenheit deutlicher hervorheben, habe ich mich entschlossen, das Schweigen zu brechen.

Dr. Yerker Andersson, Präsident der World Federation of the Deaf (Weltverband der Gehörlosen), beklagt die Tatsache, daß hörende Autoren, die über Belange der Gehörlosen schreiben, nur unzureichend Bescheid wissen, und schlägt vor, daß wir "auspacken" und in unseren Darstellungen ehrlich über unsere eigene Kommunikationsfähigkeit und Sachkenntnis von

den Gehörlosen berichten sollten.<sup>1</sup> Ich bin froh, dieser Aufforderung Folge leisten zu können. Meine erste Begegnung mit der amerikanischen Gebärdensprache (ASL) und Angehörigen der amerikanischen Gehörlosengemeinschaft im Jahr 1973 verdanke ich Frau Dr. Ursula Bellugi, die gemeinsam mit Dr. Edward Klima und gehörlosen Mitarbeitern Pionierforschung zu Grammatik und Praxis von ASL am Salk Institut durchführte. Als ich ein Jahr später ein Forschungszentrum für ASL an der Northeastern University einrichtete, hatte ich zwei gehörlose Mitstreiterinnen, die seither internationale Beachtung auf pädagogischem und künstlerischem Gebiet gefunden haben: Marie Philip und Ella Mae Lentz. In den darauffolgenden Jahren erlernte ich die amerikanische Gebärdensprache, erfuhr vieles über sie sowie die Gemeinschaft ihrer Verwender. Antworten auf meine offenen Fragen suchte ich in meinem Zentrum, in Büchern und Fachzeitschriften, in Gehörlosenclubs und bei gehörlosen Freunden zuhause und in Gehörlosenschulen auf der ganzen Welt, wobei ich das Glück hatte, führende gehörlose Persönlichkeiten aus vielen Ländern kennenzulernen. Im allgemeinen fand ich die Gehörlosen außergewöhnlich offen, geduldig und freigebig mit ihrer Freundschaft und Hilfsbereitschaft mir gegenüber. Dies mag daraus resultieren, denke ich, daß Hörende selten bereit sind, dem unvoreingenommen zuzuhören, was die Gehörlosen zu sagen haben, doch kann ich mich hierbei auch täuschen. Manchmal ist es für mich sehr anstrengend, dem zu folgen, was mir meine gehörlosen Gesprächspartner in ASL mitteilen wollen, doch verstehe ich sie normalerweise sehr gut und werde von ihnen immer verstanden (das kann ich auch für meine französischsprechenden Gesprächspartner sagen). Diesen Erfolg verdanke ich teilweise den Fähigkeiten meiner ASL-Lehrer, in deren tiefer Schuld ich mich befinde, zum größten Teil jedoch der Kompetenz vieler Gehörloser, die mir bei der Überwindung von Kommunikationsbarrieren behilflich waren. In den Gehörlosengemeinschaften Nordafrikas mußte ich notgedrungen auf Dolmetscher zurückgreifen, so wie ich das auch in Amerika oft tue.

Ich bin mir bewußt, daß alle meine Bemühungen um Informationen über Gehörlose, wie intensiv und ausgedehnt sie auch sein mögen, mich niemals in den Wissensstand eines gehörlosen Menschen versetzen werden. Als Reaktion auf einen von mir für die New York Times verfaßten Leitartikel, der die Rolle neudurchdachter Internate für gehörlose Kinder befürwortete, erhielt ich den Brief eines gehörlosen jungen Mannes, in dem er mich fragte, mit welchem Recht ich – ein Hörender – Betrachtungen zu den Angelegenheiten der Gehörlosen anstellte. Ich antwortete ihm, daß er da

wohl recht habe: Was es bedeutet, gehörlos zu sein, könne ich nur von außen ermessen, mit Hilfe gedanklicher Konstruktionen und eines empathischen Sprungs nachvollziehen – von innen heraus könne ich es nicht wissen. Die unterschiedliche Kenntnis über Gehörlosigkeit, ob nun von innen oder außen gewonnen, kann jedoch auf beide Seiten bereichernd wirken. Als erste Untersuchungsergebnisse zu ASL von hörenden Sprachwissenschaftlern in Zusammenarbeit mit Gehörlosen vorgestellt wurden, reagierten viele Gehörlose darauf mit Aufregung und Interesse. Schließlich trug diese Forschung zum Erstarken der Gehörlosengemeinschaft bei. Umgekehrt haben Gehörlose ja sehr direkten Zugang zu den entscheidenden Bereichen und möglichen natürlichen Fehlerquellen, sie können Außenstehende bestens anleiten. Es gibt also zwei verschiedene Wege, eine Kultur zu begreifen. Beide Methoden tendieren zu spezifischen Diskursformen. Im Rahmen der ersten könnte ich als hörender Psychologe zum Beispiel sagen, daß der durchschnittliche gehörlose High-School-Student bei einem Standardtest zum Leseverständnis des Englischen sieben Jahrgangsstufen schlechter als sein hörender Gegenspieler abschneidet. In der zweiten Diskursform würde ein gehörloser Erwachsener äußern: Ich nehme selten ein Buch zur Hand, in meiner High School haben sie uns niemals wirklich Englisch beigebracht, der Lehrer konnte uns seine Vorstellungen nicht vermitteln.

Als Hörender und Mitglied der die amerikanische Gehörlosengemeinschaft umgebenden Gesellschaft kann ich die Doppelperspektive hinsichtlich der hörenden Kultur einnehmen, die für die spezielle Geschichte der Beziehungen unserer beiden Gemeinschaften erforderlich ist. Was dabei die gehörlose Seite angeht, so kann ich von außen hineinschauen und den von innen kommenden Stimmen lauschen – ich meine gehörlose Wissenschaftler, führende gehörlose Persönlichkeiten und gehörlose Freunde. Die Gehörlosengemeinschaft muß für sich selbst entscheiden, ob ich ein aufmerksamer Zuhörer bin. Ich hoffe, es ist damit klar, daß ich nicht für die Gehörlosengemeinschaft sprechen kann und will. In vielen Büchern und Zeitschriften, Zeitungen, Videoaufnahmen und öffentlichen Vorträgen sprechen die Gehörlosen für sich selbst. Einiges hiervon habe ich in diesem Buch aufgeführt.

Die Gemeinschaft der Gehörlosen hat jedoch nicht nur eine einzige Meinung, genausowenig wie zum Beispiel die Gemeinschaft der Hispano-Amerikaner. Sie ist sogar in besonderem Maße gespalten, da einige ihrer Mitglieder aus gehörlosem, andere aus hörendem Elternhaus stammen. Und

innerhalb der Gehörlosengemeinschaft gibt es Leute, die zugleich, wenn auch erst in zweiter Linie, Amerikaner spanischer, afrikanischer, indianischer oder asiatischer Herkunft sind, die schwul oder lesbisch, körperlich oder geistig behindert sind.

Hörende Fachleute, die mit Gehörlosen arbeiten, sind ebenfalls von einer einheitlichen Meinung weit entfernt. Wenn ich in diesem Buch ihre Praktiken anprangere, so werden einige von ihnen zu Unrecht beschuldigt. Sie tun ihr Möglichstes, um Gehörlose zu unterstützen. Dann gibt es kulturell gesehen Hörende, die ihr Gehör teilweise oder ganz verloren haben. Sie sitzen möglicherweise zwischen allen Stühlen und verdammen beide Gemeinschaften, die der Hörenden und die der Gehörlosen. Des weiteren sind die Eltern gehörloser Kinder unmittelbar betroffen. Sie haben ihre ganz eigene Sichtweise der Dinge und möchten natürlich auch, daß ihre Meinung gehört und berücksichtigt wird. Es ist schwierig, auf Reformen zu dringen, so wie ich es hier tue, und zugleich so viele unterschiedliche, sogar miteinander konfligierende Standpunkte zu respektieren. Immerhin herrscht folgender Konsens als gemeinsamer Ausgangspunkt: Die Beziehungen zwischen Hörenden und Gehörlosen in Amerika und auf der ganzen Welt sind unbefriedigend. Wir müssen die ihnen zugrundeliegenden Prinzipien und Zielvorstellungen dringend überprüfen. Diesem Zweck ist dieses Buch gewidmet.